

War Schoeck ein Nazi-Sympathisant?

BRUNNEN Das Othmar-Schoeck-Festival in Brunnen ist mehr als ein Festival. Ein Symposium geht der Frage nach, wie weit der Komponist sich von der Nazi-Ideologie beeinflussen liess und wer Widerständler und Opfer war.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch

Othmar Schoeck (1886–1957), dessen «Fall» das Symposium der Hochschule der Künste Bern in Zusammenarbeit mit dem Schoeck-Festival in Brunnen vom kommenden Wochenende aufgreift, ist keineswegs ein Einzelfall. Auch die Schweiz und mit ihr die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) sind von faschistischen Ideen und Idealen tangiert worden. Wie Erich Singer in seiner umfassenden Geschichte des Lucerne Festival schreibt, schwebte Stadtpräsident Zimmerli bereits 1937 ein Konzert unter der Leitung von Richard Strauss als Höhepunkt vor. Nach einer anfänglichen Zusage des Komponisten, der nach Hitlers Machtergreifung zum Präsidenten der Reichsmusikkammer ernannt worden war, dieses Amt jedoch 1935 abgab, kam unerwartet im Frühjahr 1938 eine Absage, scheinbar aus gesundheitlichen Gründen. Über den wahren Grund kann man laut Singer nur spekulieren.

Paul Kletzki und die IMF

Anders liegen die Dinge bei Paul Kletzki, von dem soeben in der Serie der historischen Einspielungen von Lucerne Festival ein Mitschnitt eines IMF-Sinfoniekonzerts aus dem Jahre 1946 erschienen ist. Der jüdische Dirigent und Komponist wurde zwar mehrmals an die Musikfestwochen eingeladen, erstmals 1943, als er das neu gegründete Schweizerische Festspielorchester zum Triumph führte. Die Wahl des gebürtigen Polen, der auch 1944, 1946, 1949, 1966 und zuletzt 1971 in Luzern dirigierte, war jedoch nicht unumstritten. So wandte sich etwa Paul Sacher, der dem IMF-Beratergremium angehörte, in einem Brief gegen die Verpflichtung Kletzki. Dass Ausläufer dieser

«Selbst im Kreis um Schoeck wurde kein guter Faden am Libretto gelassen.»

politisch dunklen Zeit bis in unsere Tage spürbar sind, zeigt auch die Kontroverse um die Sammlung Gurlitt, die der Sammler testamentarisch dem Kunstmuseum Bern vermachte, das abklären muss, ob sich in der Sammlung Raubgut befindet.

1941 erstmals in Luzern

Am 10. September spielt im Grand Palais das Merel Quartet, und im Schlusskonzert des Othmar-Schoeck-Festivals am 11. September dirigiert Graziella Contratto mit der Camerata Schweiz im Seehotel Waldstätterhof je ein Werk dieser beiden Komponisten, die ein bezeichnendes Licht auch auf die politisch-ideologisch nicht unproblematische Geschichte der Internationalen Musikfestwochen Luzern werfen. Erstmals persönlich trat Schoeck 1941 auf, als er das Scala-Orchester Mailand dirigierte. In einer Zeit, in der sich Liederabende grosser Popularität erfreuten und Liederrezitals Eckpunkte im Programmangebot bildeten, war natürlich Othmar Schoeck, der 300 Klavierlieder und über 100 Ensemble- und Orchesterlieder komponierte, an den Musikfestwochen besonders gefragt. Bereits 1939 setzte die Pflege dieses reichen Œuvres ein, zu dem namentlich auch Opern wie «Massimila Doni», «Venus», «Penthesi-



30. August 1941: Othmar Schoeck dirigiert an den Internationalen Musikfestwochen Luzern das Scala-Orchester Mailand.

Bild Othmar Schoeck-Gesellschaft

lea» gehören, die bis in die jüngere Zeit am Lucerne Festival konzertant aufgeführt wurden.

«Dürande»-Libretto: «Bockmist»

Zur Debatte am Symposium der Hochschule der Künste Bern (HKB) steht denn auch nicht der Liedkomponist, sondern der Opernkomponist. Am 1. April 1943 fand an der Staatsoper Berlin die Uraufführung von Othmar Schoecks Oper «Das Schloss Dürande» nach der Novelle von Joseph von Eichendorff statt – mit einer Glanzbesetzung, zu der der aufstrebende, später leider tödlich verunglückte Tenor Peter Anders als Armand und die Sopranistin Maria Cebotari als Gabriele gehörten. Das Libretto dazu schrieb ein gewisser Hermann Burte. Nach vier Vorstellungen wurde durch ein Machtwort von Hermann Göring das Werk abgesetzt, und zwar unter fadenscheinigen Gründen (eine der Ausreden war, Maria Cebotari sei anderweitig verpflichtet). Der für die Staatstheater zuständige Reichsmarschall kritisierte das Libretto als «Bockmist». Dabei hatte der nach Hitler oberste Nazi-Führer die Aufführung nicht gesehen und daher auch die Musik nicht gehört. Bei Publikum und Presse hatte die Uraufführung durchaus Erfolg. Dann aber kam der Bannspruch Görings, und inzwischen wurden die Theater in Deutschland durch die Bombenangriffe der Alliierten mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen, sodass eine Aufführung an anderen Theatern Deutschlands ohnehin hinfällig wurde.

In der Schweiz durchgefallen

Aber gab es nicht einen Ausweg in der Schweiz? Tatsächlich fand am 5. Juni im selben Jahr unter der Leitung von Robert F. Denzler am Opernhaus Zürich die Schweizer Erstaufführung statt (an der Einstudierung war auch der junge Georg Solti beteiligt, der damals in Zürich im Exil lebte und Dirigierverbot hatte). Die beiden ersten Vorstellungen waren zwar ausverkauft, aber die Reaktion dabei war negativ. Man lachte und lästerte über das Libretto von Her-

Ein Festival für Othmar Schoeck

PROGRAMM F.S. Das Othmar-Schoeck-Festival in Brunnen umfasst bis zum 11. September rund 30 Konzerte und andere öffentliche Veranstaltungen. Ein Symposium geht der Frage nach, wie sich Schoeck und andere Komponisten im nationalsozialistischen Umfeld politisieren liessen – und wie Werke wie Schoecks Oper «Das Schloss Dürande» wieder «dekontaminiert» und dem Opernrepertoire wieder zugeführt werden könnten (9. bis 11. September, Hotel Eden, Terrassensaal).

Schwerpunkte in den übrigen Veranstaltungen setzen eine Performance in den Räumen der Schoeck-Villa mit dem Lwowski-Kronfoth-Musiktheaterkollektiv (Vorstellungen bis 11. September). Das Merel-Streichquartett

und der Bariton Christian Hilz kombinieren Schoecks «Notturmo» über Texte von Lenau und Keller (1933) mit einem Streichquartett des Polen Paul Klecki, der vor den Nationalsozialisten in die Schweiz floh (Samstag, 10. September, 20 Uhr). Im abschliessenden Orchesterkonzert spielt die Camerata Schweiz unter der Leitung der Schweizer Dirigentin Graziella Contratto Abgesänge auf die Romantik und das Kriegsende: Neben Othmar Schoecks «Sommernacht» und «Befreite Sehnsucht» erklingen Werke von Richard Strauss (Metamorphosen) und Paul Klecki (Sonntag, 11. September, 17 Uhr, Seehotel Waldstätterhof).

HINWEIS

Infos und VW: www.schoeckfestival.ch

mann Burte, und selbst im Kreis um Othmar Schoeck wurde – immer laut Chris Walton – kein guter Faden am Text gelassen. Auch die Presse übte mit Ausnahme des Schoeck-Biografen Hans Corrodi harte Kritik am Text. Nach der dritten Vorstellung der Wiederaufnahme wurde «Dürande» im Herbst wegen des schlechten Besuchs abgesetzt und bis zum Februar 1993 nicht mehr aufgeführt (damals in einer gekürzten konzertanten Fassung unter Gerd Albrecht in Berlin). Zwar hatte Schoeck, nicht zuletzt auf Anraten des bekannten Zürcher Germanisten Emil Staiger, Kürzungen und Änderungen vorgenommen, aber es war vergebliche Mühe. Karrierebruch und angeschlagene Gesundheit waren die Folgen, von denen sich Schoeck nicht mehr erholen konnte.

Musikalisch wertvoll

Und jetzt? Die Fachleute sind sich einig, dass das Werk ausserordentliche musikalische Schönheiten besitzt und unbedingt gerettet werden muss. In

einem dreijährigen vom Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt unter der Leitung von Thomas Gartmann, Projektleiter der Hochschule der Künste Bern, wurde von einem Team ein ganz neues Libretto erstellt. Der Abschluss dieses Projekts gab schliesslich den Anstoss zu dem Schoeck-Symposium am kommenden Wochenende in Brunnen. Gleichzeitig wurde dieses mit einer Reihe von Konzerten verbunden, in denen hauptsächlich Werke von Othmar Schoeck aufgeführt werden (siehe APERO, 22. August bis 4. September).

Den Kreis erweitert

Der Fokus liegt zwar auf Othmar Schoeck und seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus, aber nicht nur. «Wir haben den Kreis erweitert und wollten schauen, was überhaupt links und rechts in jener politisch und menschlich schweren Zeit geschah. Es gab nämlich auch Komponisten, die wie Karl Amadeus Hartmann, Boris Blacher und Gottfried von Einem musikalisch «Widerstand-

leisteten, und es gab solche, die sich wie Richard Strauss mit dem Regime arrangierten, und es gab Opfer wie der international tätige jüdische Dirigent und Komponist Paul Klecki, der insgesamt vor drei Diktaturen auf der Flucht war», sagt Thomas Gartmann auf Nachfrage.

«Dürande»-Rettung wird konkret

Unrecht hatte Göring mit seiner Kritik am Libretto also nicht, auch wenn seine Kritik wohl eher aus ideologischen Gründen erfolgte. Dagegen Gartmann: «Wir haben das Libretto unter literarischen Gesichtspunkten bemängelt und wegen seiner Nähe zur Nazi-Sprache. Da wimmelt es von Blut und Boden, es ist militaristisch und zeugt von falschem Pathos, die Knittelverse sind holprig, und überhaupt wackelt das Ganze bedenklich.» Vom «Bockmist» gereinigt haben Mario Venzago und Francesco Miceli das Libretto, indem sie u. a. stärker zur Eichendorff-Novelle, die als Grundlage für das Libretto diente, und zu einigen seiner wunderbaren Gedichte zurückkehrten. Thomas Gartmann ist vom Resultat überzeugt und glaubt, dass die Oper dadurch «gerettet» werden kann.

Es ist vorgesehen, 2018 die gereinigte «Dürande» am Stadttheater Bern unter der musikalischen Leitung von Mario Venzago aufzuführen. Bereits haben zwei Schweizer Intendanten im Ausland ihr Interesse für das Projekt angemeldet, so Philipp Bach, Generalmusikdirektor des Theaters in Meiningen, und Georges Delnon, der frühere Opernregisseur des Stadttheaters Luzern und gegenwärtige Intendant der Hamburger Staatsoper, der in seiner Basler Zeit zusammen mit Mario Venzago bereits Schoecks grossartige Kleist-Oper «Penthesilea» aufgeführt hat.

HINWEIS

Brahms: Sinfonie Nr. 4, Schubert: Sinfonie Nr. 7 «Unvollendete», Beethoven: Leonore-Ouvertüre Nr. 3. Schweizerisches Festspielorchester, Dirigent: Paul Kletzki (1 CD), audite 95.642.

Erich Singer: Lucerne Festival. Von Toscanini bis Abbado. Pro Libro Luzern.